

## Auf gut Schwäbisch

Täglich neu: Landestypisches für  
Einheimische und Reischmeckte

Fiaderat ihr dem  
Kerle Gaißamilch?

VON JAN SELLNER

Wolfgang Fiederer aus Hof und Lembach setzt die Geißen-Reihe fort. Er erzählt: „Iben als gloiner Kerle oft krank gwä mit fürchderliche Krempf on Ranzaweia on so Zeigs. No war's au o mol widder soweit. Mir isch anscheinend richtig elend ganga ond dr Doktor isch komma ond hat sich's net erklära kenna. Beim Nochdenka guckt'r zom Feaster naus ond sieht en dr Schdalldiera a Goiß standa. ‚Fiaderat ihr dem Kerle Gaißamilch? ‚Ha freile! ‚Ha no, wenn'm he macha wella, no machad grad weider so mit dera fetta Milch, des isch nehmlich dem sei ganz Problem.‘ On so war's au.“

Mir denkt's au no, dass manchmol a richtige Aufregung war, weil d'Gaiß zum Bock miaßa hat. I han ned gwisst wäga was. No isch dr Onkel Eugen aus Gaußbaudmor (Großbottwar) mit seim Tempo Matador komma, on mei Dote on d'Gaiß senn uff d'Britscha nuffglupft worda. Wenn's gregard hat, senn se mitara Plane zudeckt worra. I han's jo ned verschandda, um was do ganga isch aber mei Muader hat, wenn se wieder komma senn, oft gsagt: ‚Ihr zwoi schdenkat wia der Bock!‘“

Aus Baggana (Backnang) schreibt Werner Schlipf: „I han dr Günter Krathwohl aus Stoabach droffa. Der hat mr vorzehlt sai Vadder hädd emmer gsait: ‚Halt e a Goiß, han e zwenig Vieh, halt e a Kuah, be e iberschedd.‘“ Dazu passt der Spruch von Margret Reber aus Sulzbach/Murr: „A Goiß ond a Kuah deckat jede Armut zu.“ Sie schreibt: „Selbst arme Leute hielten sich, wenn irgend möglich, eine Kuh oder eine Ziege (Goiß), die den Haushalt mit Milch versorgte.“

„Mein persönliches schwäbisches Lieblingswort ist ‚Dreggkottla‘, lässt uns Manuela Ruf aus Neuhausen von den Fildern wissen. „Gibt es dazu nähere Informationen?“ Mein Vater, sagte das immer zu mir, wenn ich als Kind in einem alten Topf mit Wasser, Erde und Gras eine Suppe kochte. ‚Dusch Dreggkottla?‘, fragte er dann.“

Andreas Köster macht das Aprilwetter zum Thema: „Vor zwei Dag isch bei ons en Bolshofa (Bodelshofen) en Graupelschauer ronderkomme. Friar hot mr bei der Gelegenheit gsagt: ‚Do hot's kizabaunelet.‘ I gang drvo aus, dass des doher kommt, dass dia Hagelkörnla so groß wie die Bebbala send, die hender de kloine Kitzla lieget.“

Gerne weisen wir auf eine Schwäbisch-Veranstaltung hin: Markus Rösler, der sich im Landtag zusammen mit anderen Landtagsabgeordneten parteiübergreifend für Dialekt engagiert, liest am 2. Mai um 19 Uhr in der Schiller-Buchhandlung in Vaihingen/Enz aus dem „Prinzle“, dem in Äbler Urdialekt übersetzten „Kleinen Prinz“ von Gudrun Mangold.

Im Vorgriff auf den Sonntag ein kleiner Appetitanreger von Inge Stich: „Sonntags in der Bäckerei beim Tortenverkauf mitgehört: ‚Ond na krieg e no a Stick von der Schmotze!‘ Gemeint war die Cremetorte.“

Der Spruch des Wochenendes kommt passend dazu von Walter Leucht aus „Onderdirgne“. Er zitiert seine Mutter mit der Erkenntnis: „s Leba isch koi Schleckhaft.“

## → Schreiben Sie uns:

Wir freuen uns über Ihre Zuschriften.  
Zentralredaktion, Postfach 10 44 52, 70039  
Stuttgart, Stichwort: Schwäbisch, Fax: 07 11 /  
72 05 - 14 01; E-Mail: [land@stn.zgs.de](mailto:land@stn.zgs.de)

Verkauf von Krahs  
Buch ist gestoppt

STUTTGART. Ein Buch des AfD-Spitzenkandidaten für die Europawahl, Maximilian Krahs, darf nach einem Gerichtsbeschluss mit einem bestimmten Foto auf dem Titel nicht weiter vertrieben werden. Das Land Baden-Württemberg hatte gegen den Verlag geklagt, weil auf dem Cover mit dem Titel „Politik von rechts - ein Manifest“ ein Bild des Klosters Maulbronn abgebildet ist, wie ein Sprecher des Finanzministeriums sagte. Das Landgericht Karlsruhe gab demnach einer Unterlassungsklage des Landes statt. Bilder aus dem Kloster Maulbronn dürfen nicht ohne Genehmigung des Eigentümers, also der Staatlichen Schlösser und Gärten, verwendet werden, sagte der Sprecher. Der Verlag habe aber die Nutzungsrechte für das Bild nicht angefragt. /sw



## Kunterbunt und nachhaltig: Die Landesgartenschau ist eröffnet

WANGEN. Zur Eröffnung der 30. baden-württembergischen Landesgartenschau am Freitag sprach Landwirtschaftsminister Peter Hauk (CDU) von einer „nachhaltig atemberaubenden Kulisse mit Schönem für jetzt und im-

mer“, die in Wangen geschaffen worden sei. Die Schau unter dem Motto „kunter, bunter, munter“ präsentiert auf rund 45 Hektar in den nächsten 164 Tagen Blüten und Pflanzen. Eigens dafür wurde ein Aussichtsturm mit Blick

über das Allgäu errichtet. Es sind mehr als 2000 Veranstaltungen geplant – darunter Blumenschauen und Kunsthandwerkermärkte. Am Sonntag beginnt um 10.30 Uhr ein festlicher ökumenischer Gottesdienst. dpa Foto: dpa/Felix Kästle

## Bebenhausen und die Bildungsallianz

So viel Bewegung in der Schulpolitik hat es in Baden-Württemberg seit Jahren nicht gegeben. Aber ob eine Bildungsallianz zwischen Grün, Schwarz, Liberalen und Sozialdemokraten möglich wird, ist immer noch offen. Vor dem nächsten Treffen ist das Bild eher düster – aber diffus.

VON BÄRBEL KRAUS

STUTTGART. In Bebenhausen ist oft Geschichte geschrieben worden, seit die Mönche im 12. Jahrhundert das Kloster gebaut haben. Später pflegten Könige dort zu jagen. Der letzte Württemberger, Wilhelm II., erkor das Jagdschloss nach dem Ende der Monarchie zu seinem letzten Wohnsitz. Und der Landtag von Württemberg-Hohenzollern tagte ab 1947 fünf Jahre lang im Kloster und machte dort seine ersten Schritte Richtung Demokratie – als erstes frei gewähltes Parlament in Deutschland übrigens, das nach dem Zweiten Weltkrieg die Arbeit aufgenommen hat.

Früher ist also Großes passiert in Bebenhausen. Da liegt es nahe, den Mantel der Geschichte in den Blick zu nehmen, wenn Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Kultusministerin Theresa Schopper (beide Grüne) die Fraktionschefs Andreas Schwarz (Grüne) und Manuel Hagel (CDU), Andreas Stoch (SPD) und Hans-Ulrich Rülke (FDP) nach Bebenhausen einladen, um lagerübergreifend über die traditionell hoch umstrittene Zukunft der Bildungspolitik im Land zu sprechen. Es ist das zweite Treffen, um auszuloten, ob eine Bildungsallianz möglich ist. Der Liberale Rülke, der den Ort vor den Toren Tübingens für das Treffen

ins Gespräch gebracht hat, hatte die historische Dimension ganz sicher im Auge.

Doch weil die Einladung der Landesregierung als Teil des Erwartungsmanagements zu sehen ist, gibt es kein Vertun: Der Brief von Kretschmann und Schopper nährt die Hoffnung auf Historisches wirklich nicht. „Der Termin findet im Sozialraum (Dachgeschoss) der Forst BW-Betriebsleitung in Tübingen-Bebenhausen statt“, heißt es in dem durch und durch nüchternen Schreiben. Das klingt nach Klein-Klein und Routinearbeit im Pausenraum der Forstverwaltung statt nach Größe und Geschichtsträchtigkeit. „Ein Internetzugang über WLAN ist verfügbar. Ein Aufenthaltsraum für Fahr- oder Sicherheitspersonal ist vorhanden.“

Ist die ehrgeizige Idee von der Bildungsallianz, die im Gefolge des Volksantrags über die Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium zu überwinden. reswende herum plötzlich auf die Agenda gespült wurde, damit schon erledigt? Nachdem das erste Gipfeltreffen Ende Februar in Stuttgart einhellig optimistisch bewertet worden ist, verdichten sich jetzt die Signale zu einem widersprüchlich und eher düsteren Bild. Einerseits bekennen die Akteure sich unisono zu gedämpften Erwartungen. Andererseits halten alle ihre Eisen im Feuer und legen Wert darauf, das auch kund zu tun. Zu-

Die Koalition tut sich schwer, Differenzen bei der Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium zu überwinden.

gleich tut die Koalition sich nach der Einigung auf die Sprachförderung in Kitas und Grundschulen dem Vernehmen nach schwer, nun auch die Differenzen bei der Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium zu überwinden und gemeinsame Positionen für das Allianzgespräch zu finden.

Zwar hatten Grüne und CDU sich in den letzten Wochen aufeinander zubewegt, aber zuletzt hat man sich wieder ineinander verhakt. Bei weitreichenden Einigungen in Streitfragen wie der Grundschulempfehlung, der Oberstufe für Gemeinschaftsschulen oder den Schulverbänden zwischen Real- und Hauptschulen, hat sich neuer Klärungsbedarf aufgetan – Ergebnis: offen. Dafür wird von überraschenden Schnittmengen zwischen CDU, SPD und FDP gemunkelt, die sogar die Besserbezahlung der Grundschullehrer, ein kostenloses Kindergartenjahr und die Bildung von Verbänden mit Real- und Hauptschulen umfassen sollen.

Außerdem hat sich Winfried Kretschmann anmerken lassen, dass er seine Haupteinigkeit schon in der Scheuer sieht, nachdem Grün-Schwarz das Paket für die frühkindliche Bildung endlich vereinbart hat. Natürlich braucht er auch noch eine grün-schwarze Einigung auf Eckpunkte für das zukünftige Gymnasium in der Koalition.

Doch da er von der Wende zum G9 nie wirklich überzeugt war, rangiert das als Nebensache in seiner persönlichen Wertehierarchie.

Manche potenziellen Bildungsallianz-Partner hegen längst den Verdacht, dass Kretschmann die Einigung mit der Opposition schon so gut wie aufgegeben hat, da die von Haushaltsnot nichts wissen will und selbst teuerste Projekte für ohne weiteres machbar erklärt. Jedenfalls hat Kretschmann nicht erkennen lassen, dass er die möglichen Bildungsallianz-Partnern hätte es wochenlange Terminverschiebungen, Einladungen auf den letzten Drücker und eine „Tagesordnung“, die sich in der Stichwortsammlung vom ersten Gespräch erschöpft, sicher nicht gegeben.

Was die Einigungschancen anlangt, so wachsen sie mal, dann schrumpfen sie wieder. Wahrscheinlich oszilliert das im Takt grün-schwarzer Vorgespräche bis zum Donnerstag noch ein paar mal hin und her. Dabei gibt es auch Verbindendes zwischen den Akteuren: Alle verfolgen neben der sachlichen eine strategische Agenda, bei der es nicht um aktuelle, sondern künftige Bündnisoptionen geht. Jeder präsentiert sich als ehrlicher Anwalt bildungspolitischer Interessen. Und wenn die Gespräche scheitern, will keiner den Schwarzen Peter.

Alle verfolgen neben der sachlichen eine strategische Agenda, bei der es um künftige Bündnisoptionen geht.

## EnBW heizt mit Wasserstoff – aller Kritik zum Trotz

In einem Projekt in Öhringen hat der Energieversorger mehrere Wohngebäude zwei Jahre lang mit dem kostbaren Molekül versorgt – problemlos.

VON THOMAS FALTIN

ÖHRINGEN. Heizen mit Wasserstoff ist ein umstrittenes Thema bei der Energiewende. Die EnBW hat es jetzt einfach mal gemacht. In ihrer großen Betriebsstelle in Öhringen (Hohenlohekreis) und in 26 umliegenden Wohngebäuden wurde zwei bis drei Jahre lang den bestehenden Erdgasheizungen schrittweise bis zu 30 Prozent Wasserstoff beigemischt. So wollte die EnBW herausfinden, ob die Heizungen einwandfrei funktionieren und ob eine zuverlässige Wärmelieferung gewährleistet werden könnte.

## Heizung und Herd laufen problemlos

Das Ergebnis laut Heike Grüner, der Leiterin des Projektes „Wasserstoffinsel Öhringen“: Daumen hoch. Alle Heizungen seien störungsfrei geblieben. Das bestätigte auch Andreas Koberski, einer der Hausbesitzer – seine 13 Jahre alte Viessmann-Gasheizung sei ohne technische Umstellung problemlos durchgelaufen. Erst bei einer höheren Beimischung müssen die Geräte angepasst oder



Heike Grüner hat das Öhringer Heizungsprojekt geleitet. Foto: Faltin

ausgetauscht werden. Auch insgesamt habe die EnBW keine Lieferunterbrechungen oder sonstigen Ausfälle verzeichnen müssen, sagte Heike Grüner: „Die Gasherde liefen im Übrigen ebenfalls reibungslos.“

Einig sind sich die Experten, dass nur mit Wasserstoff geheizt werden sollte, wenn er grün erzeugt wird und dafür überschüssiger Strom verwendet wird. Grundsätzlich sei es besser, Strom direkt für eine Wärmepumpe zu verwenden, da bei der Umwandlung von Strom in Wasserstoff in Elektrolyseuren 30 Prozent der Energie verloren gehen.

In Deutschland erden jährlich rund acht Terawattstunden Wind- und Sonnenstrom „abregelt“ – das entspricht drei bis vier Prozent der erzeugten Menge. Die Netzbe-

treiber bezahlen jährlich bis knapp eine Milliarde Euro dafür, diesen Strom nicht abnehmen zu müssen. Auch im Süden gebe es solche verlorenen Überschüsse, betonte Andreas Klingemann vom Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft bei der Abschlussveranstaltung zum Öhringer Projekt.

## Ist Wasserstoff konkurrenzfähig?

Diesen Aspekt hat die EnBW mit untersucht. In Öhringen wurde ein Elektrolyseur aufgestellt, der nur dann Wasserstoff produzierte, wenn Windräder und Fotovoltaikanlagen so viel Strom einspeisen, dass die Netze gar nicht alles aufnehmen könnten. Dies wurde aber lediglich simuliert.

In Öhringen hat die EnBW den Beweis erbracht, dass Heizen mit Wasserstoff möglich ist – ob es sinnvoll ist, daran scheiden sich die Geister. Das Umweltbundesamt oder die Experten der Agora Think Tanks bezweifeln, dass in absehbarer Zeit so viel Wasserstoff zu einem konkurrenzfähigen Preis zur Verfügung steht, um Wohngebäude beheizen zu können. Auch Martin Eggstein vom Umweltministerium in Stuttgart vertrat bei der Veranstaltung diese Position: Wasserstoff werde vermutlich nur in der Industrie eingesetzt werden, wo hohe Temperaturen vonnöten seien, die mit Strom nicht erzielt werden könnten. Für mehr reiche der Wasserstoff schlicht nicht. Zumindest bis weit in die 2030er Jahre werde dies so bleiben.

Eggstein stand aber in Öhringen mit seiner Position fast allein. Die Wärmewende werde nur gelingen, wenn man alle Möglichkeiten nutze, betonte etwa Wolfgang Köppel vom Karlsruher Institut für Technologie. Dazu gehöre neben Fernwärme, Wärmepumpen und Biomasse eben auch Wasserstoff.

Martin Koneermann, der Technische Geschäftsführer der Netze BW, hieb in dieselbe Kerbe. Man könne sofort und ohne großen Aufwand beginnen, Wasserstoff beizumischen und so die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu senken, sagte er. Die Bürger hätten zunächst gar keine und auch später bei Weitem keine so hohen Investitionen wie bei einer Wärmepumpe. Im Übrigen könne das bestehende Gasnetz sofort als Speicher genutzt werden.

Köppel hielt einen künftigen Erzeugungspreis von acht bis zehn Cent für Wasserstoff für möglich; dem widersprach Martin Eggstein aber. Der EnBW-Verkaufspreis für Erdgas liegt in Öhringen derzeit bei zehn Cent. Heike Grüner räumte aber ein, dass bislang der Wasserstoff noch „sauter“ sei. Die Testhaushalte bekamen Wasserstoff und Erdgas in der Projektlaufzeit umsonst.

Öhringens Oberbürgermeister Thilo Michler (parteilos) ist jedenfalls offen für das H<sub>2</sub>-Molekül und für weitere Ideen. Tatsächlich will die EnBW das Projekt direkt fortsetzen. Die eigene Betriebsstelle wird weiter mit Wasserstoff beheizt – und künftig sogar zu 100 Prozent.